Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 42 (1980)

Artikel: "Das Leben in Utzenstorf"
Autor: Rytz, Bertha
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-246119

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«DAS LEBEN IN UTZENSTORF»

Ein Dialekt-Lustspiel in 3 Akten, verfaßt im Jahre 1844
von der fünfzehnjährigen Pfarrerstochter Bertha Rytz*.

«Personen

Herr Rytz	Pfarrer von Utzenstorf	
Frau Rytz		
Bertha	15 bis 16	Ihre Kind
Hedwig	10 bis 11	
Otto	8 bis 9	
Gustav	4 bis 5	
Marie Haller	Ihre Nichte	
Lisebeth	Köchinn	
Elise	Kammermagd	
Meßerli	der Knecht	

Die Scene geht in der Eßstube vor. Es ist Winter.

ERSTER ACKT

ERSTER AUFTRITT

Bertha (Rüstet das Frühstück. Ein Licht brennt auf dem Tisch. Es ist 7 Uhr.)
Es isch doch gwüß gräßlech, sit dem d Mamma und d's Hedwig d's Bern si, kanni nüt mit de Kindere mache, wenn i scho ganz z' gliche säge wo d' Mamma, su säge si doch geng, d' Mamma het is dieses und jenes nit verbote. Wenn o d's Hedwig da wäri, su chönnt es mer o öpis hälfe, jitz muß i alles mache, was d' Mamma und was i süsch o gmacht ha. D's Marie cha mer nüt helfe, wenn es scho älter isch als d's Hedwig, su isch es doch weniger –. Jtz bin i fertig; i will jitz lüte. *(Geht hinaus und leutet.)* I ma nit so lang warte, i will afange dejeniere. *(Trinkt.)* Wenn si nume bald chäme, si mache geng so lang, de chani de nie dänne wäsche.

* Originalmanuskript in Familienbesitz Dr. W. Rytz, Burgdorf. Es wurde uns zur Kenntnis gebracht von Frau Charlotte de Capitani-Baur und wird hier buchstabengetreu abgedruckt. Die Interpunktion wurde modernisiert.

ZWEITER AUFTRITT

(Bertha, Otto, hernach Marie und Gustav.)

Otto Guete Tag.

Bertha Guete Tag, warum hesch aber einisch der Krage nit abeglitzt? Kumm. *(Macht es ihm.)*

Otto Ach! gibmer jitz Milch.

Bertha Ja ja, i cha nit alles unter einisch mache.

Otto Eh de lau di de lan di! Es het gschneit! Es het gschneit.

Bertha Ja, jitz wärde di d' Gfrühri o nit me biße.

Marie *(Marie kommt.)* Guete Tag.

Bertha Guete Tag! Hesch di gwäsche?

Marie Ja!

Bertha Warum hesch d' Eermel nit i da? Thue si i. Me gset aber einisch, daß de e Hotsch bisch.

Marie Ach, nu!

Bertha Ja lue gwüß, Marie, i säge ders nit, für a der z'äcke, es isch nit für mi daß i –

Otto *(zu Marie)* Dänk es het gschneit, jitz wei –

Bertha *(ungeduldig)* Warum retsch Du geng dri, schwig jitz und la mi us rede. *(zu Marie)* Es isch nit für mi, daß i ders säge, denn [= denk] doch, wenn de no geng e Hotsch bisch, wenn de ga Montmirail geisch?

Marie I weiß wohl, aber i wott gewüß kei Hotsch meh si, wenn i ga Montmirail gange.

Bertha Ebe drum muesch's mache, wenn me der's seit, und nit geng ungedultig wärde, wenn me di corrigiert.

Otto Dörfe mer hüt use?

Bertha Mer wei de luege.

Marie Das wär lustig.

Gustav *(kommt)* Guete Tag.

Bertha Guete Tage, mi Dusti, chumm gimmer es Müntschi. *(Gustav küßt sie.)*

Gustav Juhe, es het gschneit! *(Bertha giebt ihm Milch.)*

Bertha Otto, wenn de fertig bisch, su lehr grad und dreiß mer nit eso.

Otto Aber i möcht no ne chli Milch. *(Bertha giebt ihm.)*

Bertha Jitz chönne mer glaub z' Licht lösche. *(Löscht es.)* I will jitzt ga luege, öb der Papa nit gli chömi. Sit sider lieb und, Otto, i säge der no einisch, mach di Sach.

Otto Ja ja! *(Bertha geht.)*

DRITTER AUFTRITT

(Die Vorigen ohne Bertha.)

Otto *(anstatt zu lernnen)* Dusteli, dänk, es het gschneit, gäll mer wei de ga schneeballe mache, d'lan di laudi.

Gustav Ja i wott de mini Pelzhäntsche a'lege.

Otto (zu Marie) Z' Bertha isch aber doch bös und streng, gäll Marie.
Marie Ja mängisch wohl, aber wenn *(lachend)* es de schmählt und rächt höhn wott si, su fat es de afa lache.
Otto Ja und wenn i de expräß lache, su wottes sech de überha und cha de nit. *(lacht)*
Marie Ja das isch lächerlech.
Otto Ja wenn es üsi Mamma wär, su wetti scho mache, daß es nie chönnt schmähle.
Marie Lehr du jitzt. *(Marie lernnt.)*
Otto Gustav, kum lue, was hani da?
Gustav Was isch es?
Otto Es papierigs Tüfeli; i wott's de a Dieli ufe hänke.
Marie Z' Bertha het's ja verbote.
Otto Ja, aber es het mer erlaubt, s' bis zum z'morgeeße dobe z'la. Wenn es de wüscht, su wott es es de abe mache. *(Marie lernnt.)*
Otto E lue Dusti, wines lustiges Tüfeli.
Gustav Ja, das isch es Schön's.
Otto I glaub gwüß, z' Bertha chöm. *(Springt auf einen Seßel und nimmt das Buch.)*

VIERTER AUFTRITT

(Bertha, die Vorrigen.)

Bertha Otto, was isch das, du hesch gwüß no gar nüt glehrt, es isch gwüß nüt mit der z'mache, gäll, Du hesch sieder nit glehrt?
Otto Ach nu –
Bertha Jitz wenn de am 9 nit g'lehrt hesch, su geisch ufe i di chalte Stube, i will di scho lehre. *(Sie wäscht die Taßen.)*
Marie Wotsch mi phöre?
Bertha Ja, *(Sie giebt ihr das Buch und sagt auf.)* nit so schnapple.
Otto (Drohlet Gustav am Boden herum.) Da bisch!
Bertha Otto, wotsch jitz lehre oder nit! *(Otto lernnt.)* Marie, säg no einisch uf, i ha nüt verstande. *(Marie sagt auf. Otto jodelt anstatt zu lernnen. Gustav rumpelt.)*
Lisebeth (kommt herein) Was wei mer de z Morge ha?
Bertha (Giebt Marie das Buch. Zu Otto und Gustav) Still e chli, me versteit ja sis eige Wort nit. Otto, lehr jitz. *(zu Lisebeth)* Mer chönnte di Rübli werme und de e Röschti.
Alle Kinder Oh! Röschti, Röschti.
Bertha La gseh, heit ech jitz e chli still. *(zu Lisebeth)* Und de füre Papa das Rindfleisch und e chli Salat.
Lisebeth Nu ja – das isch mir e Staub und e Lärme.
Bertha Ja, i weiß gwüß mängisch nit, wo wehre.
Lisebeth Ja, i glaub es. *(geht hinaus. Otto giebt Bertha das Buch.)*

Bertha Das isch jitz einisch es Wunder, daß de so gschwind g'lehrt hesch. *(Otto sagt auf, nachdem er fertig ist.)* Marie, Du hesch aber einisch gester Taße gwäsche, es isch e Schand, di halbi Hut isch no dra. Du hesch e Strich!*

Marie (spöttisch) I weiß wohl, daß i nie nüt rächt cha mache.

Bertha (zu Otto) Otto schrib jitz!

Otto Ja du muesch mer z ersch cho vor schribe.

Bertha Ja! Ach, z' Waßer chaltet mer aber einisch ganz. *(schreibt ihm vor – nachdem sie die Taßen gewaschen hat, zu sich selbst)* Jitz muß i ga anke, de Café füre thue und i z' Grümpelgmach. Gället, der weit sieder rächt flißig si?

Otto und Marie Ja ja! *(Bertha geht ab.)*

ENDE DEß ERSTEN ACKT'S

ZWEITER ACKT

ERSTER AUFTRITT

(Herr Rytz, Bertha, Marie, Otto und Gustav. Sie haben so eben zu Mittag gegeßen. Papa sizt noch am Tisch.)

Marie Otto, mer wei jitz use, wo si mini Holzböde – haha da.

Otto Ja ja, Juhe, mer wei de rächt im Schnee ume laufe. Gäll?

Bertha Der söllet mer gar nit i Schnee, für ech ganz naß z'mache!

Otto und Marie Ach! warum nit?

Bertha Darum, i wott's nit, gäll Papa, si sölle nit i Schnee?

Herr Rytz Nei, natürlech nit. *(Otto und Marie sehen einander bedeutend an.)*

Gustav Bertha, darfi use?

Bertha Nei, du chasch de mit mir cho. *(Marie und Otto wollen gehen.)*

Herr Rytz Heiter gehört, der sollet nit i Schnee.

Marie und Otto Nei, nei. *(Sie gehen ab.)*

ZWEITER AUFTRITT

(Die Vorrigen ohne Marie und Otto.)

Bertha Gwüß chöme si mer jitz de ganz naß hei.

Herr Rytz Wie viel Milch hesch hüt verkauft?

Bertha Für 6½.

*Anmerkung [der Verfasserin:] Wenn jedes drei Strichen hat, so muß es sie durch irgend eine Strafe abbüßen.

Herr Rytz Dänk doch, het sech nit z' Begert's Anne Marei uf d' Arme Lischte la thue, für ihres Kind la z'wagsiniere.
Bertha Aber aber, z'Begert's si ja gar nit arm? oder –
Herr Rytz E pärseh, aber doch si viel weniger gsi als färn, i ha drum viel dür gstriche, der Häme, der – wie heist er doch –
Bertha Der Schniderli Häme.
Herr Rytz Ja, dä – het sèch färn o la druf thue.
Bertha Ja –
Gustav (welcher seither ganz still gewesen ist und einen Griffel in der Hand hält) Lue, er isch viel z'läng gsi, jitz hani ne kliner gmacht.
Herr Rytz Hesch ne jitz broche?
Gustav Nei, nume chliner gmacht.
Bertha Ach, Du muesch emel o geng alles breche.
Herr Rytz E gäll, das macht nüt.
Gustav E nei.
Herr Rytz Ja, i muß ufe. *(geht ab)*

DRITTER AUFTRITT

(Bertha und Gustav, hernach Marie und Otto.)

Gustav Darfi jitz use?
Bertha Minetwäge, aber chum de gli ine.
Gustav Ja ja *(geht ab)*
Bertha (arbeitet) Die wärde sech aber zue richte, der Otto und z Marie. I freue mi, wenn d'Mamma umme chunt, i cha se gwüß mängisch schier nit baschge. Chunt ächt hüt e Brief vom Sophie Fischer, i erwarte scho lang eine, aber es het halt z Montmirail viel z'tüe. Und d'Sophie Baggese het mer o scho lang nit gschriebe und het mers doch versproche, i glauben ihm jitz de nüt meh, wenn es mer's no einisch verspricht, es isch rächt uferschant.
Gustav (Gustav kommt.) Es isch chalt, i ma nit meh duse si.
Bertha Du hesch rächt. Was mache d'Kinder?
Gustav Im Schnee um[e] laufe.
Bertha Da heimers, gang säg ne, si sölle ine cho.
Gustav Ja. *(geht ab)*
Bertha Da gseht me, wie die folge, es isch gwüß nüt mit ne z'mache, und de no der zue hett nes der Papa verbote. *(Marie und Otto kommen.)*
Bertha Was isch jitz das für ne Manier, ga im Schnee ume z'laufe, der Papa het ech's ja verbote, wartet, i will ihm's aber o säge.
Otto (leise zu Marie) I cha nit begrife, wines es het chönne gseh.
Marie I o nit, mer si ja geng usem Schnee use gange, wenn mer d'Eßstube Thür hei ghöre ga.
Otto Aha, jitz weiß i.
Marie Wie de?

Otto E z'Elise het's i der Kuchi gseh, und isch ihm's du ga säge.
Marie Aha! ja, das cha si.
Bertha Marie, mach di jitz a t'Arbeit, hesch ghört?
Marie Ja. *(geht an die Arbeit)*
Bertha Otto, gang jitz uf d'Post ga luege, öb e Brief vo der Mamma da sig, und du Dusti gfätterle öppis.
Gustav Ja, i wott jitz märmle, Marie wotsch du mit mer?
Marie Nei lue, i muß jitz arbeite. *(Gustav nimmt Otto's Märmel und dröhlt sie am Boden herum, Otto wirft Gustav auf den Boden und strubelt ihn, er fängt an zu weinen.)*
Otto *(zornig)* Du solsch mer mini Märmel nit näh.
Bertha *(steht auf, geht zu Otto und strubelt ihn.)* I will der zeige, wis thut! so nes chlis Buebli ga z'struble.
Otto E nu ja, er brucht mer nüt mini Märmel z'näh.
Bertha Aber schämdi, ihm d'Märmel nit z'la und de e große Bueb e chline ga z'struble. *(zu Gustav, welcher bis dahin geweint hat)* Chum du zu mer, mi Dusti, thut es der no geng weh?
Gustav Nei.
Bertha Otto, gang jitz uf d'Post.
Otto Ja. *(geht ab)*

DRITTER[!] AUFTRITT

(Die Vorrigen ohne Otto.)

Bertha Ja, das isch mer e Bub, geng muß er der Gustav mache z'briegge.
Marie Ja, es isch wahr.
Bertha O säg! häb du di nume still. Du bisch z'größere, du hättisch dum Otto nüt bruche z'Bispil z'gä, i Schnee z'laufe.
Marie Ach! *(Bertha und Marie arbeiten lange ohne zu reden.)*
Bertha Dä Otto macht aber einisch lang.
Marie Er wird aber einisch luege, wie der Zuckerbeck Lebchueche macht.
Bertha Ja, es isch für ei Sach dumm, daß d'Postablag bim Zuckerbeck isch, der Otto dreißet de geng so lang.
Gustav Darfi zum Papa?
Bertha Ja ja, gang du nume. *(Gustav geht ab.)* Dä het aber einisch es Gheie gmacht i der Stube. Marie, rangir si e chli. *(Marie rangirt sie.)*
Gustav Der Papa wott mi nit.
Bertha Su blib du jitz bi üs. *(Gustav geht zum Gora (der Hund), welcher auf dem Kißen schläft, deckt ihn mit allen Tücher zu, die er erwischen kann, daß man gar nicht's mehr von ihm sieht. Als dann nimmt er sein kleines Gewehr, streut alles voll Karten auf den Boden und sagt, das seien seine Schnepfen.)*
Bertha *(leise zu Marie)* Lue, was der Gustav macht. *(Marie lacht.)* Gorela chum hurti hier hier. *(Gora streckt den Kopf aus den Tüchern hervor und kommt zu Bertha.)*
Gustav Ach, er soll schlafe.
Bertha *(zu Gora)* Allé couche toi. *(Gora geht auf sein Kißen, Gustav deckt ihn wieder zu; nach einer Weile sagt er)*

Gustav Jitz het er gnueg g'schlafe, er muß jitz mit mer uf d'Jagd cho. *(Er nimmt ihn bei der Kette, und Gora spatziert ganz verschämt mit ihm die Stube auf und ab, dann und wann schießt Gustav einen Schnepf (eine Karte).)*
Bertha Jitz chunt der Otto.

VIERTER AUFTRITT
(Otto, die Vorrigen.)

Otto Dänk Dusti, du hesch es Briefeli, vo der Mamma.
Gustav Vo miner läbige Mamma, wo d's Bern isch?
Otto *(Alle lachen.)* Ja. *(Bertha ließt es vor.)*
Bertha Wenn chunt si hei, Otto, het si dum Papa öppis gschriebe?
Otto Am Samstig. *(Gustav ließt für sich den Brief.)*
Gustav Der Gustav isch lieb, bringt ächt z'Neujahrkindli dum Otto o öppis? Eh, jitz hani oh es Briefli, nit nume der Otto.
Otto Z Lisebeth isch aber einisch rumpelrurig.
Bertha Du hesch dänk d'Kuchi Thür nit zue tha.
Otto I ha nit chönne.

FÜNFTER AUFTRITT
(Elise, die Vorrigen, hernach Lisebeth.)

Elise Gustav, chum, i will der e Bändel a näje. *(Gustav geht zu ihm.)*
Lisebeth *(kommt herein und geht auf den Schaft zu)* I mueß z'Essig Fläschli ha.
Gustav Lisebeth, der Otto het gseit, du sigisch rumpelrurig?
Lisebeth *(schnauzig)* Es si no meh Lüt rumpelrurig als nume i. *(Alle lachen, Lisebeth bricht im Zorn das Essig Fläschchen, Elise muß den Essig aufwaschen.)*

Ende des zweiten Ackt's

DRITTER ACKT

ERSTER AUFTRITT
(Herr Rytz, alle Kinder, Marie, das Abendeßen ist auf dem Tisch.)

Bertha Die chöme lang nit, z'Zabe wär fertig, i will jitz no d'Lampe a zünte.
Alle Si si da.
Herr Rytz Ja wahrhaftig. *(Otto und Marie gehen ihnen entgegen.)*

ZWEITER AUFTRITT

(Frau Rytz, Hedwig, die Vorigen. Nach einer gegenseitigen Begrüßung.)

Herr Rytz Und wie geit's
Frau R. O gut, und dir mit dim Husten.
Herr R. Neue geng glich.
Bertha Nu chömet jitz einisch cho zabetrinken.
Alle (sie setzen sich.) Ja ja.
Frau R. Mi Café isch aber einisch ganz chalt.
Bertha E' i hane doch a d'Wermi gstellt.
Hedwig Und jitz z'Züphli [Züpfli]?
Frau R. E ja! gib sie. *(Hedwig giebt sie.)*
Hedwig Bertha, z Söphi Baggesen und z Luise Tribolet leue di de grüeße.
Bertha Obligé.
Frau R. Ja phärse leu n'ech de Alli vo Bern grüeße. D'Mamma, der Papa, z Jülie, der Brechti und d'Mamma Rytz.
Herr Rytz Obligé! wie geit's ne und der Mamma Fueter mit der Hand?
Frau R. Es beßeret aber gar langsam.
Bertha Was het d'Jumpfer Graf gseit?
Frau R. O mäng's, mäng's
Bertha Was de?
Frau R. I will der's de säge.

DRITTER AUFTRITT

(Meßerli bringt das Coferli, die Vorrigen.)

Meßerli Guete Abe, Herr Pfarrer.
Herr Rytz Guete Abe Meßerli, und, heiter chalt gha?
Meßerli O, im iche fahre minger als im hei cho.
Herr R. Machet dir, daß der öpis warm's überchömet.
Meßerli Ja ja. *(geht hinaus. Bertha kratzt in den Haren.)*
Frau R. Nu la das si.
Bertha Ach!
Frau R. *(zu Marie)* Der Papa und d'Mamma leu di de grüeße.
Marie Märsi.
Gustav Was macht der August?
Frau R. Ja, er lat di o grüeße. *(Sie nimmt ihn auf die Schos und küßt ihn.)*
Marie Er het sider gar nit Längiziti gha.
Gustav *(zu Bertha)* Du bisch jitz nüt meh mi Mamma.
Herr R. *(lacht)* Nit?
Frau R. E nei, gäll, i bi se jitz.
Gustav Ja. *(Meßerli kommt.)*

Meßerli D'Milch isch de da. *(geht hinaus)*
Bertha Soll i ga?
Frau R. Nei, i wott grad hüt afa.
Herr R. E nei, la du z'Bertha ga.
Frau R. Nei nei! *(geht hinaus)*

EIN PAAR TAGE SPÄTER
(Frau Rytz, alle Kinder.)

Frau R. Me gseht aber einisch, daß i nit bi da gsi. D'Lampe si alli so staubig und d'Taße Lumpe alli so träckig.
Bertha I weiß wohl, wenn i scho meine, i heig alles gut i der Ornig, wenn du vo Bern ume chunsch, su finsch i alle Eggeli öppis.
Frau R. *(lacht)* Aber hingege findeni, z'Marie sig viel ordlecher worde.
Bertha Ja! und es het mer recht viel ghulfe und greicht, wenn i n ihm scho nüt gseit ha.
Frau R. E nu, das freut mi.

ENDE

PS Es ist alles ganz wahr und begegnet.»

ANHANG

1. Glossar zum Lustspiel

Abkürzungen:

Id. Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Frauenfeld 1881 ff. *I* ff.

GB Otto von Greyerz/Ruth Bietenhard: Berndeutsches Wörterbuch. Bern 1976.

HBLS Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, *V*. Neuenburg 1929.

abeglitzt	abelitze = «hinunterstülpen» (Id. *III* 1565 f.)
abe mache	«beseitigen, entfernen» (Id. *IV* 36 ff.)
aber	«wieder» (Id. *I* 40 f.)
äcke	«mahnen bis zum Ekel» (Id. *I* 164)
a'lege	«Kleider anziehen» (Id. *III* 1180)
anke	«Butter machen» (Id. *I* 344)
Bändel	«schmales gewobenes Band zum Binden» (Id. *IV* 1334 ff.)
baschge	«bändigen, bewältigen, bezwingen» (Id. *IV* 1779 ff.)
biße	«eine beißende Empfindung ... verursachen» (Id. *IV* 1688)
briegge	«weinen» (Id. *V* 531 f.)
chalte	«kalt werden, z.B. von Speisen» (Id. *III* 241)
Coferli	Goffere = «Reisekoffer» (Id. *II* 131)
dänne	«(hin)weg, fort, ab» (Id. *XIII* 84 ff.)
dejeniere	«frühstücken» (Id. *XIII* 1889 ff.)
Dieli	«Decke (eines Gemaches u.a.)» (Id. *XII* 1629 ff.)
dreiße	«säumen, trödeln, langsam und unentschlossen arbeiten» (GB 295)
dröhle	«drehend bewegen», «wälzen» etc. (Id. *XIV*. 906 ff.)
drohle	«rollend, fallend (fort-)bewegen», «ringsumwälzen, rollen» (Id. *XIV*. 887 ff.)
expräß	«ausdrücklich, mit besonderer Absicht, bes. zum Trotz» (Id. *I* 623)
färn	«vor einem Jahre, letztes Jahr» (Id. *I* 1019)
gfätterle	«Kinderspiel treiben, die Erwachsenen nachahmen» (Id. *I* 1130 f.)
Gfrühri	«Frostbeulen» (Id. *I* 1316)
Gheie	«grundloser Lärm mit Worten, ... zu viel Wesens, Aufhebens von einer Sache» (Id. *II* 1106 ff.)
gli	«bald» (Id. *II* 596 f.)
greicht	reiche = «holen» (Id. *VI* 138 ff.)
Grümpelgmach	«Rumpelkammer» (Id. *III* 252 f., *IV* 19)
Häme	«Abraham» (Id. *II* 1268)
höhn	«erzürnt» (Id. *II* 1364 f.)
Holzböde	«Lederschuhe mit Holzsohlen, Holzschuhe» (Id. *IV* 1030)
Hotsch	«äußerst unordentlich gekleidetes, schlampig, schlaff einhergehendes Weib» (Id. *II* 1798)

hurti	«schnell» (Id. *II 1653)*
Hut	«Decke, die sich auf stehenden Flüssigkeiten bildet, bes. auf Milch» (Id. *II* 1776)
i da	i tue = «den Verschluß an Kleidungsstücken einknöpfen» (Id. *XIII* 394 ff.)
Längiziti	«Langezeit, Heimweh» (GB 88)
Lumpe	«Lappen» (Id. *III* 1278 f.)
Montmirail	Gut im Kanton Neuenburg, Gemeinde Thielle-Wavre, in dem die Mährischen Brüder 1766 eine noch heute bestehende Erziehungsanstalt für Mädchen eröffneten (HBLS 151)
Müntschi	«Kuss» (Id. *IV* 346)
Neujahrskindli	«Christuskind ... Es zieht am ‹Altjahr-Abend› ... angeblich von einem Esel als Lasttier begleitet durchs Land und spendet braven Kindern ... seine Gaben» (Id. *III* 346)
obligé	«Ausdruck des Dankes für eine empfangene Verbindlichkeit» (Id. *I* 54)
öppis	«etwas» (Id. *I 595* f.)
ordlech	«gutartig, -mütig, freundlich, umgänglich, gefällig» (Id. *I* 438 f.)
pärseh	«versteht sich, selbstverständlich, natürlich» (Id. *IV* 1599)
papierigs Tüfeli	Nicht mehr genau bestimmbares Spielzeug, wahrscheinlich ein gefalztes Papier, vielleicht «Himmel und Hölle», möglicherweise aber auch ein «vogelartiges» Gebilde (Laut frdl. Auskunft des Herrn Dr. Theo Gantner, Basel)
phöre	«abhören, bes. Kinder Gelerntes aufsagen lassen» (Id. *II* 1576)
rangire	«in Ordnung bringen ..., zurecht machen, in Stand stellen» (Id. *VI* 1113)
rüste	«herrichten, bereit machen» (Id. *VI* 1542 ff.)
rumpelrurig	«der bösen Laune stoßweise Luft machend» (Id. *VI* 1243)
Schaft	«(Stell-) Brett», «verschließbarer Schrank» (Id. *VIII* 400 ff.)
schier	«beinahe» (Id. *VIII* 1185 ff.)
schmähle	«leicht, glimpflich tadeln (schimpfen, schelten)» (Id. *IX* 925 ff.)
schnapple	«überschnell sprechen, sich im Sprechen überstürzen» (Id. *IX* 1242 f.)
struble	«zausen, ... bei den Haaren wacker raufen» (Id. *XI* 1952)
träckig	«beschmutzt, besudelt» (Id. *XIV* 768 ff.)
überha, sech	«sich überwinden, enthalten, Etw. zu genießen od. zu tun» (Id. *II* 892)
unter einisch	«auf ein Mal» (Id. *I* 278)
wagsiniere	franz. vacciner = impfen
Zabe	«Abendessen» (Id. *I* 35)
zabetrinke	«das Abendessen zu sich nehmen» (Id. *I* 35)

H.W.

2. *Bertha Rytz und ihre Familie*

Zur Autorin des vorliegenden Theaterstückleins und zu ihrer Familie teilt uns Frau Charlotte de Capitani-Baur, eine Nachfahrin der Eltern Berthas, das Folgende mit:

Der Vater Albrecht Rytz (1796–1860), aus einem Geschlecht aus Brugg, das 1899 in bernische Burgerrecht aufgenommen wird, war bis 1841 in Bern als Lehrer tätig, worauf er bis zu seinem Tod das Pfarramt in Utzenstorf innehatte. Die Mutter Charlotte (1804–1880) stammte aus stadtbernischer Familie, war sie doch eine geborene Fueter. Bertha wurde am 10. März 1829 als zweites Kind der Familie geboren, doch verlor sie bereits 1831 ihren älteren Bruder, der im Alter von bloß vier Jahren dem Krupp – einer akuten diphteritischen Entzündung der Kehlkopfschleimhaut – zum Opfer fiel. Bertha blieb jedoch nicht alleiniges Kind. In den Jahren 1831 bis 1840 erhielt sie fünf weitere Geschwister, von denen eines allerdings ebenfalls ganz jung dem Krupp erlag. Schließlich war Bertha das älteste von fünf Kindern der Familie Rytz-Fueter, die das Erwachsenenalter erreichten.

Die Mutter Charlotte führte ein Tagebuch – sie nannte es «Kinder-Journal» –, das noch erhalten ist und sich in Familienbesitz befindet. In ihm können wir Bertha durch die Jugendjahre begleiten, und es vermittelt uns auch ein gutes Bild der Persönlichkeit der Mutter.

Charlotte war keine alltägliche Frau. Sie war künstlerisch begabt, zeichnete und malte, spielte Klavier und sang und hatte von ihren Eltern in jungen Jahren verständnisvolle Förderung erfahren. Sie zeigte sich fortschrittlichen Ideen offen, doch konnte sie diese in ihrem Haushalt, der zuweilen eine schwere Aufgabe darstellte – Großmama Rytz und eine blinde Tante gehörten ebenfalls dazu –, nicht immer verwirklichen. Gerne hätte sie all ihren Kindern, unbesehen um das Geschlecht, die gleichen Rechte gewährt, aber da waren die Großmama und auch der Vater, die sichtlich die drei Knaben bevorzugten.

So widmete sich die Mutter Charlotte mit besonderem Eifer dem ersten Schulunterricht der zwei Mädchen, der ganz in ihren Händen lag. Früh mußten die Kleinen allerlei Hausarbeiten erlernen, bereits mit knapp vier Jahren konnte Bertha stricken, häkeln und nähen, und auch das Buchstabieren wurde geübt. Als ältestes der fünf Kinder mußte Bertha dabei früh seinen jüngeren Geschwistern als Beispiel dienen.

Dabei offenbarte sie jedoch – ihrer Mutter ähnlich – einen eigenwilligen Charakter, der sich nur schwer der strengen, oft auch ungerechten Disziplin im Elternhaus unterzog. Ihre um fünf Jahre jüngere Schwester Hedwig (1834–1896) hatte da weniger Schwierigkeiten, sie war sanfter und gefügiger, half williger in Haus und Garten, auch empfand sie es nicht so stark wie Bertha, wenn sie den Brüdern dienen mußte.

Als die Familie im April 1841 ins Pfarrhaus zu Utzenstorf einzog, hatte die junge Pfarrfrau alsbald viel Arbeit zu erledigen. Im Haus, im Garten, im Stall, überall gab es eine Menge zu tun. Doch trotz all den großen Anforderungen unterrichtete die Mutter ihre Kinder weiter. Bertha lernte von ihr Französisch und das Klavierspiel, auch lag es Charlotte am Herzen, dass ihre Töchter Freude am Zeichnen bekommen sollten. Doch die künstlerischen Begabungen, an denen die Mutter so reich war, besaß Bertha in geringerem Maß. Sie fand mehr Freude daran, im Haushalt mitzuhelfen und Handar-

beiten zu verfertigen. Verreiste Charlotte nach Bern – was oft vorkam und zuweilen mehrere Wochen dauerte –, so mußte Bertha sie als Älteste im Haushalt vertreten. Sie tat es gern, und die Tage der Abwesenheit der Mutter müssen für Bertha glückliche gewesen sein, denn der Vater schätzte ihre Hausarbeit und lobte sie dafür.

In dem vorliegenden kleinen Theaterstück, das Bertha im Alter von fünfzehn Jahren verfasste, beschreibt das Mädchen, wie es im Pfarrhaus zuging, wenn die Pfarrfrau nach Bern verreist war und Bertha ihre Rolle zu übernehmen hatte. Vielleicht erscheint das kleine Opus auf den ersten Blick anspruchslos. Doch ist es aufschlußreich zu sehen, wie sich Bertha ihren Geschwistern gegenüber auf dieselbe Art verhält, wie die Mutter mit ihr verfuhr. Zusammen mit den nachfolgend abgedruckten Tagebuchauszügen der Mutter erhalten wir so praktische Einblicke in die Erziehungsmethoden des letzten Jahrhunderts.

Zum weiteren Leben von Bertha Rytz ist noch anzufügen, daß sie in den Jahren 1850 bis 1855 in einem Mädchenheim in England als Erzieherin und Sprachlehrerin tätig war. In die Schweiz zurückgekehrt, lebte sie nach dem Tode ihres Vaters in Bern bei ihrer Mutter und verdiente sich ihren Lebensunterhalt als Lehrerin an einer Mädchenschule. Unverheiratet geblieben, verstarb sie 1892 in Bern.

In den Jahrgängen 1980/81 des «Burgdorfer Jahrbuch» gaben Walter Rytz und Heinz Fankhauser unter dem Titel «Drei Berner Studenten in Göttingen – drei Pfarrer in Utzenstorf» eine zweiteilige Abhandlung heraus, die sich ebenfalls mit der Familie des Pfarrers Albrecht Rytz-Fueter und ihrem Leben im Pfarrhaus von Utzenstorf befaßt. Auf sie sei hier hingewiesen. Insbesondere enthalten die dort publizierten Personenverzeichnisse (BJb. 1980 S. 59 f; 1981 S. 123) biographische Angaben über Personen, die im Theaterstück von Bertha Rytz vorkommen.

3. Bertha Rytz im Tagebuch ihrer Mutter Charlotte Rytz-Fueter

[1836 September 27.]

Aber Bertha, die ist fürchterlich rauh und wild, ich muß beständig an ihr seyn, oft dünkt es mich, ich sey zu streng gegen sie, aber man kann schlechterdings ihr den Zügel nicht laßen, denn wenn ihr unbändiges Wesen nur körperlich wäre, das gienge noch an, aber leider ist's auch moralisch, wenn sie so wild ist, achtet sie auf kein Geboth oder Verboth, ja wenn sie dann etwas will, so ist nichts heilig genug, sie von ihrem Willen abwendig zu machen, sie wird sogar lügen, eher als nachgeben, wenn nicht ein Kraftmittel ihr den Starrkopf bricht. Ihr gewaltig selbständiges Wesen paßt leider gar zu wenig für ein Mädchen, und denn die große Anlage zur Leidenschaftlichkeit! Ach, sie macht mir großen Kummer.

[1836 Oktober 26.]

Daß ich doch alle Tage dem Bertha einen Klapf geben muß! – alle mal, wenn ich den Unterricht mit ihr anfange, hoffe ich, diemal wird sie ordentlich seyn, und alle Tage

ist's daßselbe; wenn ich ihr etwas aufgebe, das ihr nicht gefällt, so fängt sie an zu grennen und dann ist's aus, keine Worte helfen, sie macht dann mit Fleiß alles schlecht; wenn ich sage, «sieh' auf die Musik», so wird sie expreß auf's Klavier sehen, wenn ich sage, «krümme die Finger», so wird sie sie noch steifer halten. Wenn sie lesen soll, so wird sie alles verkehrt sagen; wenn sie rechnen soll, so ist ihr alles zu schwer, sie mag nicht nach denken etc., bis ich ihr einen tüchtigen Klapf gebe, weil sie dann immer impertinent wird, dann gehts beßer und ganz geschliffen. Es ist aber doch traurig, daß es zu diesen Mitteln kommen muß! – ...

[1836 Dezember 10.]
... Bertha ist seit einiger Zeit recht lieb und brav, sie ist fleißig bey'm Unterricht und lenksamer dazwischen, ich komme ordentlich fort mit ihr, z.B. schreibt sie nun mit Dinte, das ist eine prächtige Sache für sie!! Sie hat sehr Freude und Lust am Unterricht, mir gewährt es großen Genuß, ich merke den gut vorbereiteten Boden an ihr...

[1837 Juli 12.]
... Bertha hat heute ihre Klavierstunde sehr gut gemacht, welche Freude! es geht ordentlich beßer mit ihr im Ganzen.

[1837 Dezember 2.]
Bertha nimmt Tanzstunden, sie hat große Freude daran, doch ist sie schrecklich steif –, besonders die Arme –, Sie hat mehr Mühe als die andern ... doch ist sie immer einen kleinen Grad weiter, weil ich sie zu Hause üebe. – Das arme Kind hat mit allem Mühe, das sie lernen muß – z.B. das Französische!! Das ist schrecklich, es will fast nicht in ihren Kopf hinein. – Nur zum Arbeiten hat sie Geschick, sie ist sehr flink datzu und macht fast alles gut, wenn – sie will!

[1838 Juni 10.]
... Bertha hat Freude an unserm Pensionaire (Paul Emmert), es ist ein artiger Bueb, 14 Jahre alt, aber sie macht auch gar zu närsch – sagte sie ihm heute nicht, «Paul i möcht mit Dir g'hürathet sy». Das dumme Meitschi!

[1839 April 14.]
... Nun fange ich an zu merken, daß Bertha recht ordentlig vorwärts kommt im Klavier; denn es ist wirklich eine Freude, sie die Übungen von Bertini spielen zu hören; nun, ich sage ihr, wenn sie piano oder forté spielen soll, aber wenn man ihr zuhört, so kommts doch heraus, als fühlte sie es; und denn hat sie nun ihre Hände und Finger sehr gut, spielt auch bestimmt deutlich, auch zart, wenn sie will. Auch déchifrirte sie mir letzthin fast ohne Fehler etwas sogleich mit beyden Händen ...

[1840 Januar 26.]
Es ist doch wirklich schrecklich, wie Bertha selten freywillig etwas Gutes will, man, oder vielmehr ich muß sie zu allem zwingen, z. Beysp. geht sie gar ungern in die Predigt; ich bin überzeugt, sie versteht ziemlich viel, vielleicht ist's ihr auch nicht so sehr zuwi-

der, wie es den Anschein hat – sie sagt: es ist kalt in der Kirche, ich verstehe nichts, oder, ich habe dann keine Zeit, für mich etwas zu machen (sie betrachtet die Zeit in der Predigt als eine verlorene an für sie). Zum Singen mit mir in der Kirche ist sie auch gar nicht zu bringen, kurz, es ist ein trotzig Ding, besonders seit einiger Zeit, ob ihr vielleicht die Tanzstunde Bekanntschaft schadet? (Sophie Groß und Julie Schumacher, in der That nicht die lieblichsten Mädchen). Es ist aber doch traurig, daß man mit sanften Worten nichts mit diesem großen Kind anfangen kann. –

[1841 Mai 9.]

... Hedwig ist am willigsten zu Allem, am sanftesten, am geduldigsten; ach, in Bern brauchte man sie als très humble servante von Otto. – Vielleicht that es ihr wohl! – ? – Bertha wurde zwar auch so gebraucht für Brechti, und doch ist sie nicht wie Hedwig. Das ist eine Strüele! – das Gott erba[r]m! Wie viel hat sie nicht schon hier verzwaspelt, z.B. 1 Füssli-Glas zerbrochen, dito ein Kacheli, dito ein Nidelhäfeli, eine Flasche Kirschwaßer ins Gras verschüttet, weil sie glaubte, es sey Waßer, hier ein Schranz und dort ein Schranz, ein vierecketiger Schranz. – Und denn die Schuhe! – und dann die verplätzten Knie und Ellbogen?! – Doch mit Gustav hat sie Sorg und gaumet ihn gut und ist eigentlich doch ein gutes, treues Kind, ich überlaße ihr manches im Hauswesen z.B. Tischdecken, aufheben, die Taßen rüsten und waschen, den Zucker schlagen und mörseln und so muß man etwas dran wagen – auch die Hühner besorgt sie ganz – und hat noch kein Ei zerbrochen!!! – ...

[1841 November 23.]

... Übermorgen gehe ich mit Hedwig und Otto nach Bern, Bertha ist dort und kommt dann zurück, wenn ich fort bin, um Gustav zu beaufsichtigen; es hält mich schwer, diesen zu verlaßen, aber ein so kleines Kind in dieser Jahreszeit mitzunehmen, wäre Thorheit, und so denke ich, – Gott ist überall, Er wird wachen! – ...

[1841 Dezember 15.]

Bertha hat ihr Haushälter-Amt sehr gut geführt in meiner Abwesenheit, Papa war sehr mit ihr zufrieden, in seinen Briefen an mich hieß es immer nur, «Bertha ist ein kreuzbraves Kind» oder, «das liebe theure Kind». Oft vergieße ich Freudenthränen seinetwillens! ...

[1842 Juli 10.]

... Mit Bertha bin ich gerade jetzt am wenigsten zufrieden, sie ist hart wie Stein, ist immer nur für sich beschäftigt, befiehlt den Mägden 10 mal mehr als ich, mag mir fast nie antworten, wenn ich ihr rufe, und wenn ich ihr etwas sage, so kann ich zufrieden seyn mit einem «i wot jietz das zuerst mache» oder «i ka jietz nid» etc. Mit Zwang muß ich sie zu dem Unterricht halten, besonders zum Klavier (das Singen geht ordentlig, auch das Französische). Sie hat oft ein Gesicht, als wäre sie auf die halbe Welt böse, und dabey mag sie die Füße nicht aufheben, und wenn es schon Eile hat, sie wird lieber mich springen sehen, als einen Schritt geschwinder zu gehen. Von sich selbst wird sie für andere nichts thun, wohl aber die andern für sich selbst anstellen; alles was ich will,

muß ich sagen, oft bezwingen und kann noch zufrieden seyn, wenn sie mirs gutwillig thut. Dabey hat sie äußerlich viel unangenehmes. Von Anmuth keine Rede. – Es ist eine große breite Person mit groben Armen, Hände und Füße, alles was sie anfaßt, packt sie an, es ist keine Sanftmuth da, die Thüren müßen zugeschmettert werden, Gustav wenn er nicht laufen will, unmuthig nachgeschlept oder abgesetzt werden, nur zu den Hühnern und Küchlein trägt sie Sorge, die vergißt sie nie! Gegen Brechti ist sie nicht schwesterlich, immer mit einem spöttischen Ton, was er gar nicht leiden kann. Sie ist am liebsten bey den Mägden, da kann sie lachen oder wildthun, fegen, grasen, boveln, das recht gerne, je gröber es zugeht. Ich hoffe, es kommt noch beßer, aber jetzt ists eine unangenehme, große grobe Tochter mit kleinen Augen, großen Backen und einem großen Kopf und häßliche Füße.

[1843 November 5.]

... Bertha fängt an, ordentlicher zu werden, ich übergebe ihr immer mehr in der Haushaltung, und sie macht's mit weniger Widerstreben, auch ist sie mit ihren Aufgaben williger ...

[1844 Januar 21.]

Bertha, die Große, macht sich ordentlich. Papa hat sie in die Unterweisung genommen. Sie ist fleißiger, fröhlicher, offener, aber – noch immer das widerspenstische, rauhe, unfolgsame Wesen. Sie war auch in Bern wegen den Bällen und den Klavierstunden, die letzten gehen gut. Ihre contemporaines laßen sie nicht stecken, im Gegentheil sucht man sie weit mehr, als wo wir noch in Bern waren, das freut mich, ihr ist dadurch der Zutritt in eine angenehme gute Gesellschaft geöffnet. –